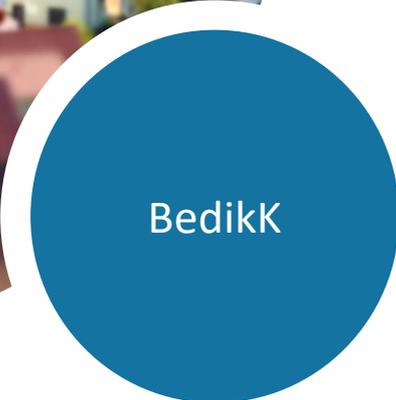




Bildnachweis: © Adobestock_Skatzenberger



GKV-Bündnis für
GESUNDHEIT
in Rheinland-Pfalz

Über den Tellerrand hinaus... Bedarfsworkshops in kleinen Kommunen (Bedikk) – ein Praxisbeispiel aus Rheinland-Pfalz

20.05.2025

Landeszentrale für Gesundheitsförderung in RLP e.V., Mainz (LZG)

Silke Wiedemuth



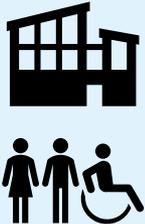
- ❖ Vorstellung und Knotenpunkte des Projekts „Bedikk“
- ❖ Stolpersteine im Projekt
- ❖ Rahmenbedingungen für Beteiligung im Projekt Bedikk
- ❖ Mehrwert von Beteiligung?
- ❖ Learnings aus Bedikk
- ❖ Eindrücke und Ergebnisse aus dem Projekt



Bedarfsworkshops in kleinen Kommunen und Stadtteilen (Bedikk)



Bedikk unterstützt den Gesundheitsförderungsprozess in der Kommune



Bürger*innen und kommunale Verwaltung sollen gemeinsam den Weg der Gesundheitsförderung weiter gehen



Steigerung der Lebensqualität durch Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung

Umsetzung von Bedikk



2021/2022 Kooperation mit dem Projekt
Gemeindeschwester^{plus}



GEMEINESCHWESTER^{plus}

Trägerschaft der Landeszentrale für
Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)



Landeszentrale für
Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V.

Förderung:

- Im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach §20a SGB V (GKV-Bündnis für Gesundheit)

Projektlaufzeit
bis Juli 2026

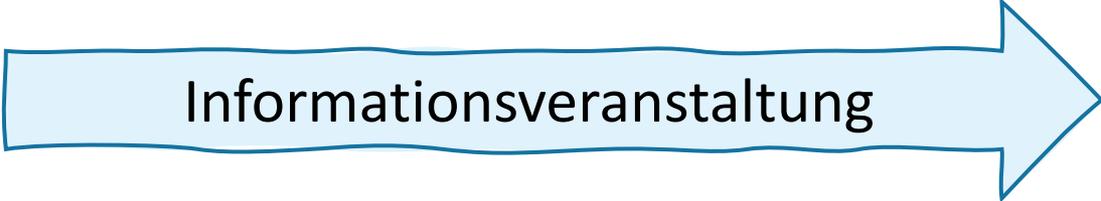


Gefördert mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V





Knotenpunkte im Projekt



Informationsveranstaltung

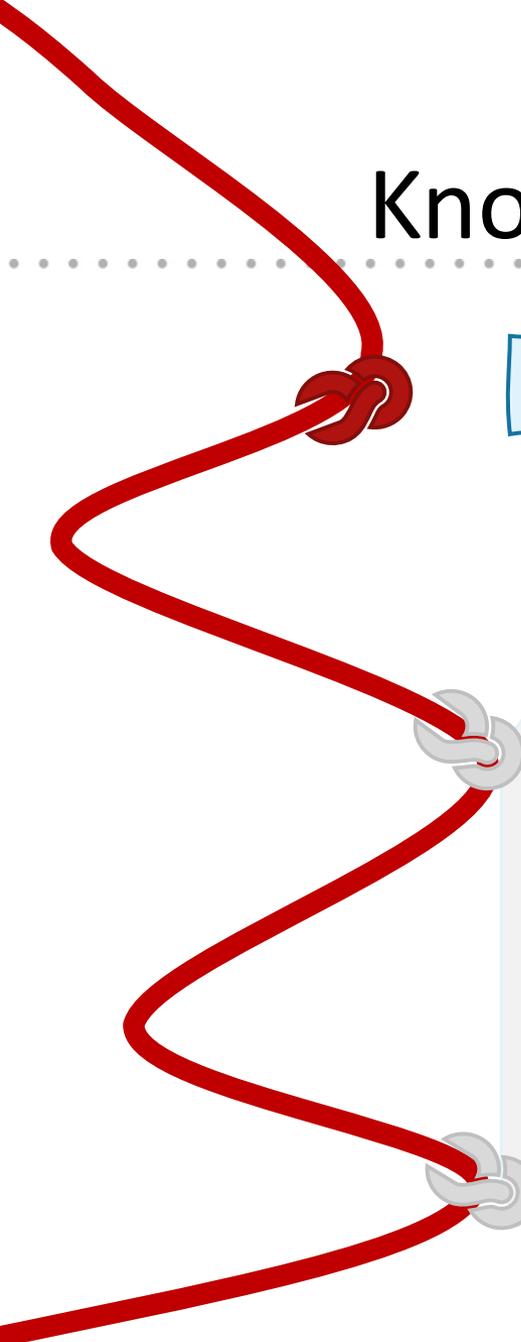
- 
- Feste Ansprechpartner*in der Kommune/Stadtteil
 - Gründung einer Projektsteuerungsgruppe
 - (Gemeinde-)Ratsbeschluss
 - Auftakt in der Kommune (digital/Präsenz)



Illustration:© Ulrike Speyer

Knotenpunkte im Projekt



GKV-Bündnis für
GESUNDHEIT
in Rheinland-Pfalz

Bedarfsworkshop

- vorab Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, direkte Ansprache u.ä.)
- Festlegung eines Themenschwerpunktes oder Dialoggruppe
- Bedarfsermittlung mit externer Moderation, z.B. Zukunftswerkstatt
- Beteiligung von Bürger*innen, Akteur*innen und kommunale Verwaltung



Knotenpunkte im Projekt



Fokusgruppen

- Bedarfe/Themen aus dem Bedarfsworkshop werden intensiv bearbeitet
- Entwicklung von Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten



Entwicklung langfristiger Ziele innerhalb
der Kommune



Stolpersteine im Projekt



Rahmenbedingungen für Beteiligung bei Bedikk?



Mehrwert von Beteiligung?

Es entstehen kreative Ideen – oft kostengünstig

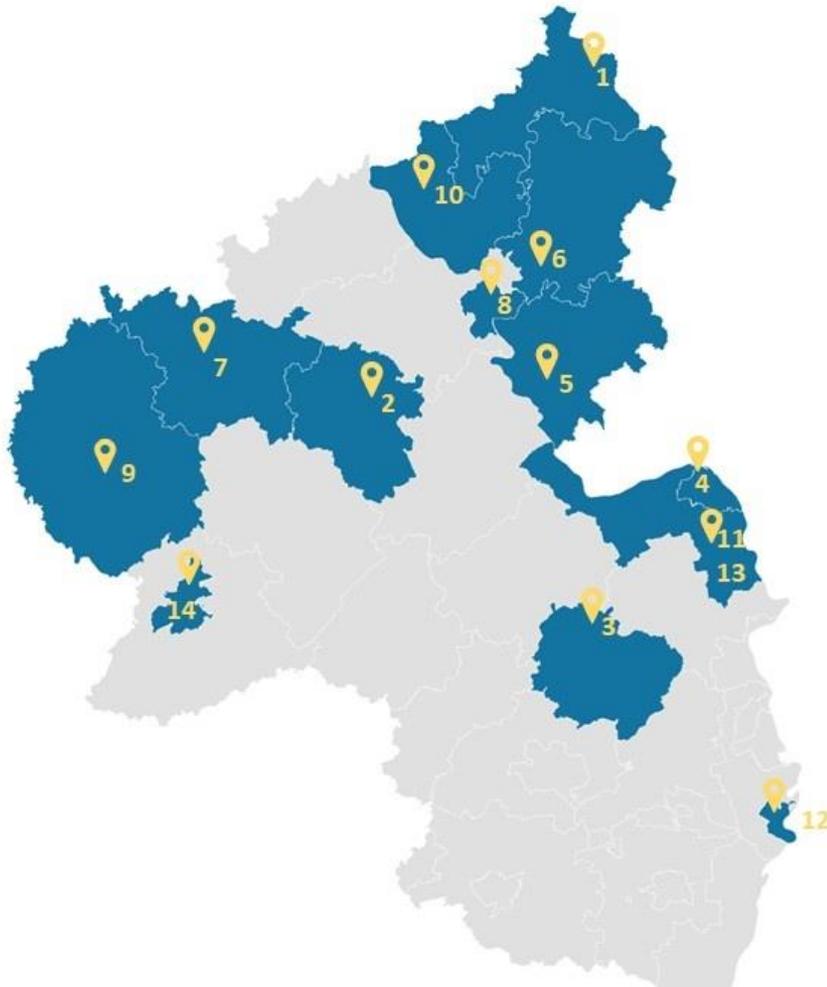
Es entstehen z.B. Arbeitsgruppen, die nachhaltig sind
– regelmäßige Treffen

Motivation entsteht, wenn das Gefühl besteht „ich werde
gehört/meine Meinung ist wichtig!“



BedikK-Standorte

BedikK-Kommunen in Rheinland-Pfalz



	LK / Kreisfreie Stadt	BedikK-Kommune
1	Altenkirchen	Stadt Kirchen
2	Cochem-Zell	OG Alf an der Mosel
3	Donnersbergkreis	OG Gerbach und St. Alban
4	Mainz	Stadtteil Neustadt
5	Rhein-Lahn-Kreis	VG Loreley
6	Westerwald	VG Höhr-Grenzhausen
7	Vulkaneifel	Stadt Gerolstein
8	Koblenz	Stadtteile Koblenz Süd und Oberwerth
9	Eifelkreis Bitburg-Prüm	Stadt Neuerburg
10	Neuwied	VG Asbach
11	Mainz-Bingen	OG Bodenheim
12	Speyer	Stadt Speyer
13	Mainz-Bingen	OG Friesenheim
14	Trier	Stadtteil Trier-Ehrang-Quint

Stand März 2025

Eindrücke und Ergebnisse



Stadt
Kirchen '21

Mainz
Neustadt
'21

Koblenz
'22

Eindrücke und Ergebnisse



VG Asbach
'23

Bodenheim
'24

Weiteres Interesse?

- Homepage zum BedikK-Projekt
Themen – Gesundheit in der Kommune –
[Bedarfsworkshops in kleinen Kommunen](#)



- KGC – Newsletter Kommunale
Gesundheitsförderung [KGC-Newsletter](#)



LZG Eine gesunde Zukunft gestalten

Aktuell Themen Service LZG Kontakt

Koordinierungsstelle
Gesundheitliche
Chancengleichheit

Bedarfsworkshops in kleinen
Kommunen – BedikK

Verzahnung von Arbeits- und
Gesundheitsförderung

Kontakt

Anne Häfner
06131 2069-64
ahaefner@lzg-rp.de

Silke Wiedemuth
06131 2069-18
swiedem@lzg-rp.de

Team

Startseite Themen Gesundheit in der Kommune Bedarfsworkshops in kleinen Kommunen – BedikK

Gesundheit in der Kommune

Bedarfsworkshops in kleinen Kommunen – BedikK

Kommunale Gesundheitsförderung und Prävention vor Ort stärken langfristig die Gesundheit, Lebensqualität und Zufriedenheit in der Lebenswelt Kommune. Das Projekt *Bedarfsworkshops in kleinen Kommunen (BedikK)* möchte Kommunen in Rheinland-Pfalz darin unterstützen.

Konkret geht es darum, Gesundheitsförderungsprozesse anzustoßen und zu begleiten. BedikK richtet sich sowohl an Strukturen (Verwaltungsebene, Ansprechpartnerinnen) als auch an Einzelpersonen und Bedarfsworkshops.

Projektbausteine

- Wissensvermittlung: Bürgerinnen und Bürger werden über Gesundheitsförderung informiert.
- Beratung durch externe (Dorf-)Berater: Bedarfsworkshop (z.B. in Form einer Z...





Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)

Hölderlinstr. 8
55131 Mainz

Silke Wiedemuth
swiedemuth@lzg-rlp.de
06131 – 2069-18

Charlotte Kirschbaum
ckirschbaum@lzg-rlp.de
06131 – 2069-761

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!

Gefördert mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V



INSTITUT FÜR
PARTIZIPATIVES
GESTALTEN

IPG

**Was Zukunft bringt,
gestalten wir heute.**

WIR SIND DAS IPG

Wir durchdringen *wicked problems* mit Hilfe guter Visionen & vielfältiger Perspektiven

Wir bringen Menschen in *tiefe Kokreation*.

So gestalten wir gemeinsam neue Lösungen für komplexe Probleme.

Wir denken und gestalten *über Systeme hinaus*.



100++ PROJEKTE

Stadtentwicklung
Regionalentwicklung
Wohnen & Aufenthalt
Demografie & Engagement
regionale und landesweite Strategien
neue Arbeitswelten
digitale Transformation
Transformation zu Klimaneutralität
Organisationsentwicklung



UNSERE GRUNDSÄTZE

Wir betrachten Herausforderungen als *Designaufgabe*.

Die Gestaltung unserer Welt ist ein *nicht vorhersehbarer oder steuerbarer* Prozess.

Persönliche Verbindung und Resonanz sind Grundlage für Kokreation und Transformation.

Lebendige und transformative Entwürfe entstehen häufig aus *Krisenerlebnissen*.

GESUNDHEIT & PARTIZIPATION – AUSGANGSLAGE

- **Gesundheit entsteht im Alltag**, in der eigenen Lebenswelt – nicht nur im Gesundheitssystem
- Partizipation bedeutet: **Menschen gestalten ihre Lebenswelt aktiv** mit und übernehmen damit auch Verantwortung für ihre Gesundheit
- Beteiligung ist **Voraussetzung für nachhaltige und wirksame Gesundheitsförderung** (vgl. WHO Ottawa-Charta).

5 ERFOLGSFAKTOREN FÜR WIRKSAME BETEILIGUNG

ERFOLGSFAKTOR 1: LANGFRISTIGKEIT & KONTINUITÄT

**Engagement wächst langsam –
kurzfristige Projekte bleiben wirkungslos.**

- **Beispiel:** Im Projekt „Gesundheitsförderung im Quartier“ (BZgA) zeigte sich, dass erst mehrjährige Zusammenarbeit und wiederkehrende Formate zu echtem Engagement führten. Kurzfristige Maßnahmen blieben wirkungslos.
(Hartung et al. (2025), BZgA Gute Praxis konkret)
- **Stolperstein hoher Zeitaufwand:** Der Aufbau von Vertrauen und nachhaltigen Strukturen benötigt viel Zeit, was Beteiligte und Träger oft unterschätzen
- **Stolperstein finanzielle Unsicherheit:** Langfristige Finanzierung ist selten gesichert; Projekte enden oft, bevor sie Wirkung entfalten können

OBERNDORF

DORFENTWICKLUNG GANZ ANDERS MACHEN

1: ERGEBNISSE DURCH KONTINUITÄT





BÜRGER-UNTERNEHMEN



osterwertag



***Außerordentlicher Innovationspreis:
„Soviel Innovationskraft ist uns nirgendwo sonst
begegnet!“
Jury Unser Dorf hat Zukunft***

ERFOLGSFAKTOR 2: SICHTBARE, LOKALE STRUKTUREN

Anlaufstellen vor Ort geben Orientierung und fördern Vertrauen.

Sichtbare Ergebnisse motivieren zur Beteiligung.

- Beispiel: Der „Bürgerhaushalt Lichtenberg“ in Berlin ermöglicht Bürger:innen direkte Einflussnahme auf den Bezirkshaushalt. Das erhöht Motivation und Vertrauen. (BZgA Gute Praxis konkret)
- **Stolperstein Begrenzter Wirkungskreis:** Lokale Strukturen erreichen oft nur einen Teil der Zielgruppe, sozial Benachteiligte bleiben schnell außen vor
- **Stolperstein Überforderung der Strukturen:** Lokale Anlaufstellen können durch zu viele Erwartungen und Aufgaben schnell überlastet werden

OBERNDORF

DORFENTWICKLUNG GANZ ANDERS MACHEN

2: SICHTBARE LOKALE STRUKTUREN







Öffnungszeiten + Geschichte ...

Kultur, Kultur

Speisekarte

Feste feiern

Kombüsencrew

Unterstützer*innen

ÖFFNUNGSZEITEN

MITTWOCH bis SONNTAG

18 Uhr bis nach Bedarf (Küche bis 20:30 Uhr)

FREITAG FRÜHSHOPPEN

11 – 13 Uhr (keine Küche)

erster Samstag im Monat Näh-Café

ab 16 Uhr

MONTAG & DIENSTAG Ruhetag!



ERFOLGSFAKTOR 3: PROFESSIONELLE BEGLEITUNG

**Community-Organizing und Moderation helfen,
Ideen in Projekte zu überführen.**

Externe Begleitung sichert Neutralität und Struktur.

- **Beispiel:** In kommunalen Gesundheitsförderungsprojekten verbesserte professionelle Moderation die Zusammenarbeit und führte zu passgenauen Ergebnissen. (Wright et al. (2022), Renner et al. (2021))
- **Stolperstein Unterschätzter Ressourcenbedarf:** Der Aufwand für professionelle Begleitung wird häufig unterschätzt, was zu Engpässen führt
- **Stolperstein Bürokratisierung:** Es besteht die Gefahr, dass Beteiligung zur bloßen Formalie wird und echte Mitbestimmung ausbleibt

ZUKUNFTSREISE DESSAU-ROSSLAU





8

VERNETZUNG

Ziele

- 1. Identifizierung von Akteuren im Netzwerk
- 2. Klärung der Rollen und Verantwortlichkeiten
- 3. Festlegung von Kommunikationswegen
- 4. Entwicklung von gemeinsamen Zielen
- 5. Schaffung von Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung

Methoden

- 1. Netzwerkanalyse
- 2. Stakeholder-Analyse
- 3. Workshops
- 4. Interviews
- 5. Beobachtung

Diagramme

- 1. Netzwerkdiagramm
- 2. Stakeholder-Matrix
- 3. Kommunikationsplan

Ergebnisse

- 1. Klare Rollen und Verantwortlichkeiten
- 2. Effektive Kommunikationswege
- 3. Gemeinsame Ziele und Visionen
- 4. Stärkung des Vertrauens und der Zusammenarbeit

ERFOLGSFAKTOR 4: AKTIVE ROLLEN STATT BEISITZERPOSTEN

Echte Mitgestaltung statt symbolischer Beteiligung!

Klare Aufgaben und Verantwortlichkeiten für alle.

- **Beispiel:** Im Modell der Partizipativen Qualitätsentwicklung (PQ) gestalten Bürger:innen alle Projektphasen aktiv mit – das stärkt Identifikation und Wirksamkeit. (BZgA Gute Praxis konkret)
- **Stolperstein Scheinpartizipation:** Beteiligte werden zwar eingebunden, haben aber keinen echten Einfluss auf Entscheidungen (Tokenism).
- **Stolperstein Widersprüchliche Interessen:** Unterschiedliche Werte und Erwartungen erschweren die konstruktive Zusammenarbeit

ERFOLGSFAKTOR 5: GOVERNANCE & EINBINDUNG DER VERWALTUNG

Politik und Verwaltung müssen von Beginn an eingebunden sein.

Gute Governance sorgt für Verlässlichkeit und Umsetzungskraft.

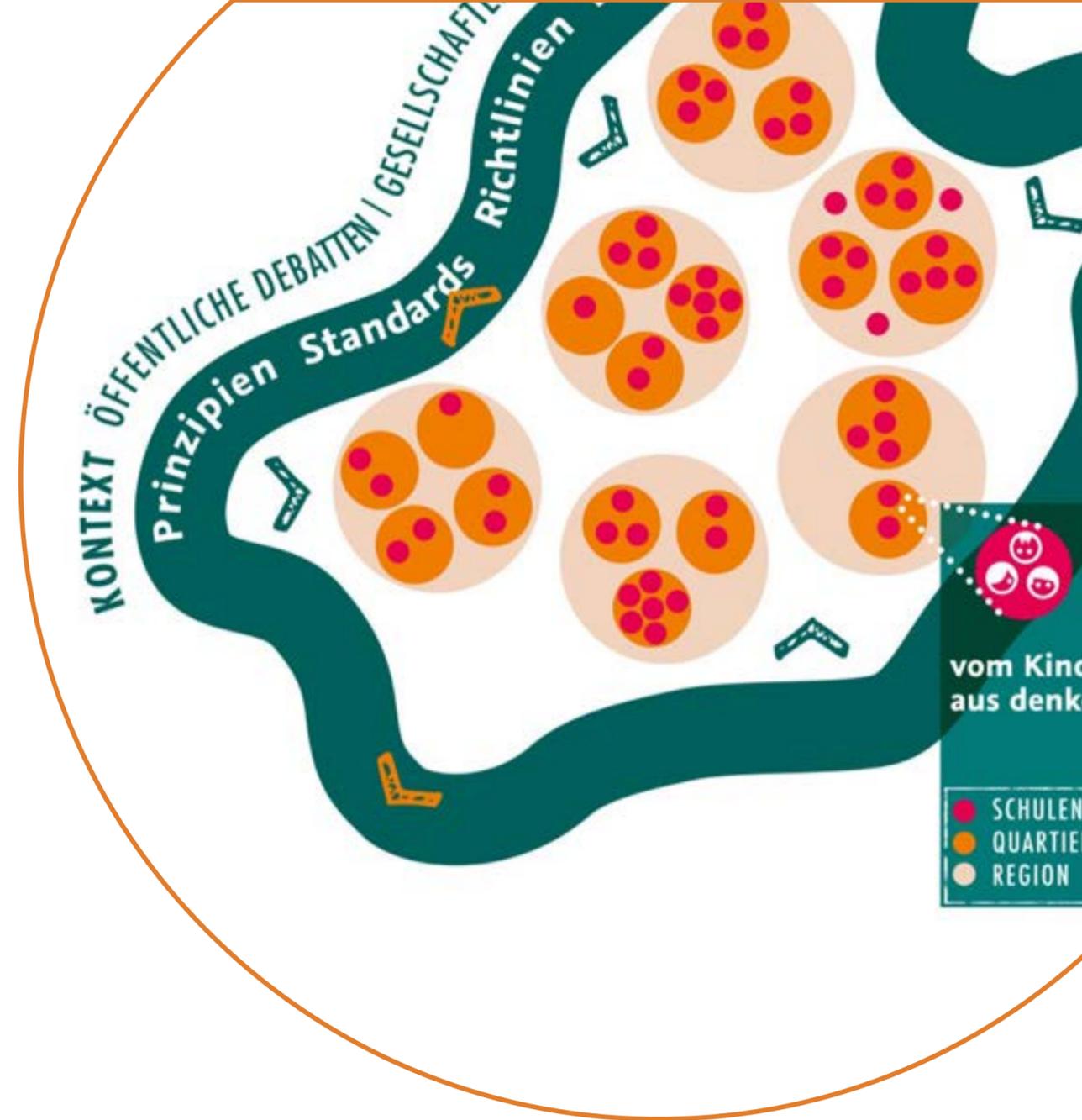
Beispiel: In Österreich waren partizipative Projekte besonders erfolgreich, wenn Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft gemeinsam Prozesse entwickelten.

(Public Health und Partizipation in Österreich)

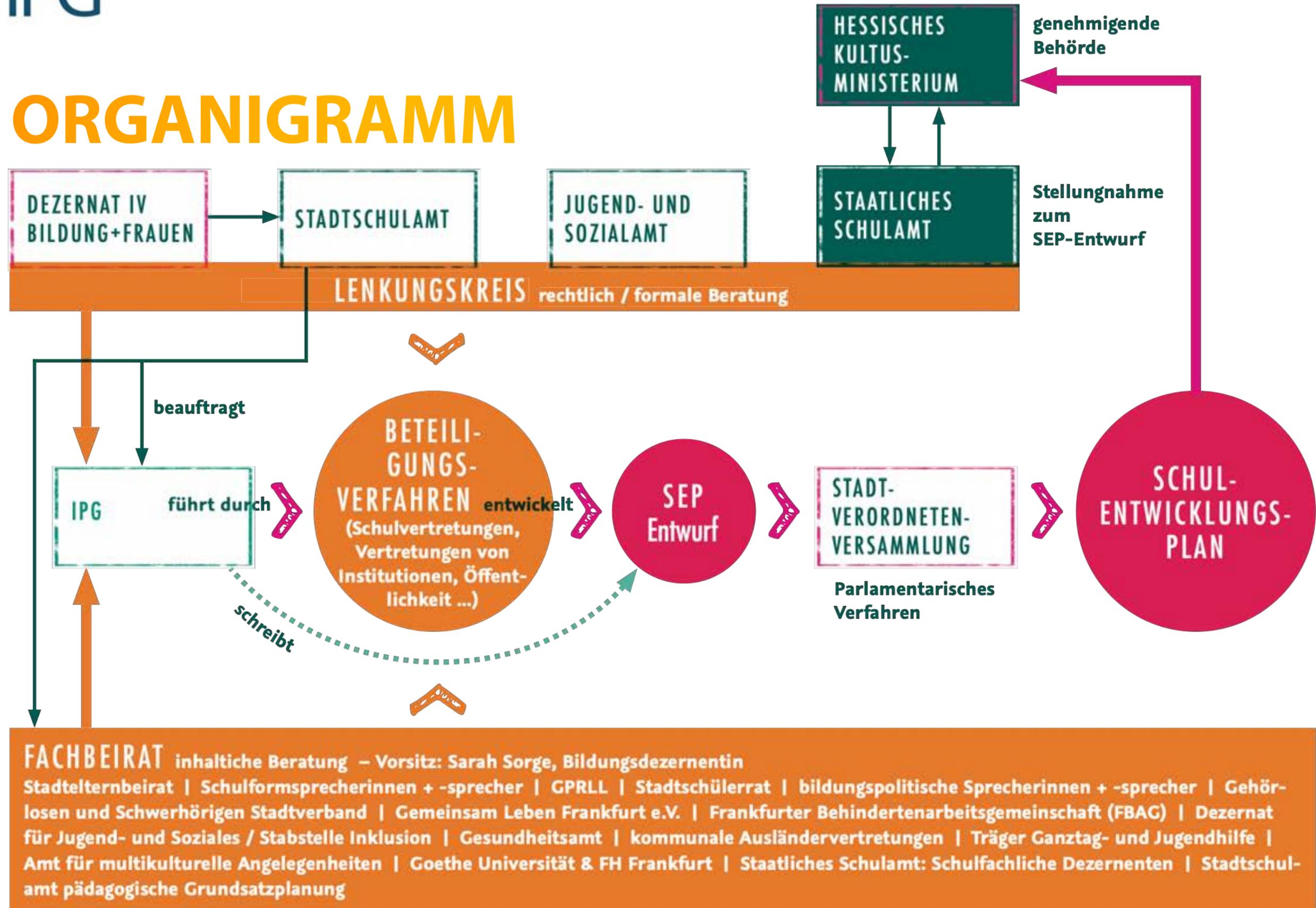
- **Stolperstein Mangelnde Transparenz:** Fehlende Offenheit und Kommunikation zwischen Akteuren führen zu Misstrauen und Demotivation
- **Stolperstein Hierarchiedenken:** Verwaltung und Politik tun sich oft schwer, Kontrolle abzugeben und Macht zu teilen

FRANKFURT MACHT SCHULE

PARTIZIPATIVE SCHULENTWICKLUNGSPLANUNG



ORGANIGRAMM





(c) IPG

Konzeptwerkraum / Thema:
 Externe Modellierung / Steuerung
 Förderung / Fördersch / Umkreisbildung vorhanden
 Strukturieren

Stadtteil-
 Bibliotheken
 Kindertagesstätten
 Jugendamt
 Dienst
 Förder-
 Jugendpäd.
 Professionsqualität

Schule im
 sozialen Raum
 (Stadtteilschule)
 offene Schulfeld
 alle Bildungsgänge
 Präsenzzeiten
 Lehrkräfte
 Schulleitung

Variante
 Familienhilfe
 Jugendhilfe
 Sozialratmann
 Kindertagesstätten
 Kita

Verbindlichkeit

Nachhaltigkeit

psychosoziale
 Befähigung
 Kulturelle +
 räumliche
 Ressourcen

(Ausbildung)
 Betriebe

Kooperationsver

Qualitätssicherung
 vorhandener
 Strukturen

in

HÜRDEN & STOLPERSTEINE

BÜRGER:INNEN

Aktivierungsschwelle: Viele Menschen fühlen sich nicht angesprochen oder haben keine Motivation zur Teilnahme

- Zeitmangel
- Fehlende Betroffenheit
- geringe Priorität

Lösungen

- **persönliche Ansprache & Vermittlung von Betroffenheit**
- **soziale Anreize**
- **Flexible** Beteiligungsformate



Christlich geprägte Nachbarschaft



GARTENSTADT ANECAMP





(c) IPG

POLITIK & VERWALTUNG

Kurzfristige Budgetlogik: Politische und administrative Planungshorizonte sind oft zu kurz für nachhaltige Beteiligung.

Instrumentalisierung: Partizipation wird als Alibi genutzt, ohne echte Einflussmöglichkeiten für Bürger:innen zu schaffen.

Lösungen

- **Verbindlichkeit über aktives Governance-Design ermöglichen**
- **frühzeitige Einbindung** in alle Schritte der Partizipation
- **Mehrwerte** auch für Politik & Verwaltung kommunizierbar machen

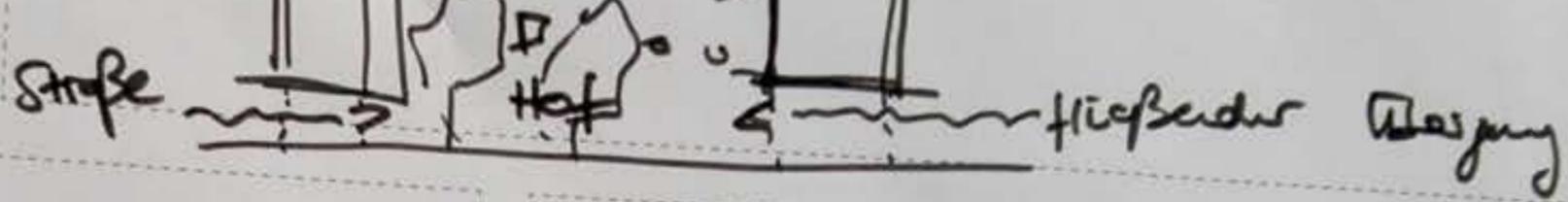


STADTWERKSTATT BERLINER MITTE

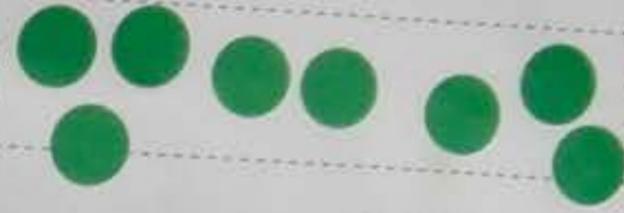
→ Bitte aus den Fragekarten übertragen

WIDERSTAND

Wir machen Berlin!
stadtwerkstatt



BEGEISTERUNG



berlin Berlin

PopUp Molkenmarkt | veröffentlicht am 17.08.2019 | Quelle: IPG | Autor*in: Sonja Hörster & Jascha Rohr

Zukunftsbild Molkenmarkt

Antworten · Bilder · Entwürfe

Fragen, die wir beantworten:

- × A: primäre Nutzung und Gestaltung
- × B: sekundäre Nutzungen (z.B. Verwaltung etc.)
- × C: Innenzone als kleinteilige Nutzungsmischung

(c) IPG

→ Bitte aus den Fragekarten übertragen



Bitte kreuzen Sie das Themenfeld, an dem Sie gearbeitet haben, an:

- Ein urbanes Quartier schaffen
- Öffentlichen Raum lebenswert gestalten
- Ein klimagerechtes Quartier bauen
- Baukulturelle Qualitäten entstehen lassen
- Zukunftsfähige Mobilität fördern
- Beteiligende Stadtentwicklung erproben
- Nachbarschaften entwickeln

- Fußgängerachsen zw. Rathausforum und Spree durchgängig machen und als Hauptachsen verstehen

- Besondere Gestaltung von Achse Spandauer Str. - Molkenmarkt - Mühlendamm als historische Hauptachse und Verbindung zur Fischerinsel (Freiraum Wettbewerb)

- Teil...



WILLKOMMEN
IN DER STADT-
WERKSTATT

Wie geht es weiter?

- Interesse an weiteren Themen, z.B.:
 - Barthaupassagen
 - Fernsehturm (3.10.1969 Eröffnung - 50jähriges Jubiläum)
 - Fernsehturm-Umbauung
 - Marienkirche
- Suche nach:
 - Zeitszeugen
 - Fotos/Dokumente
 - Interessierte

berlin-moderne@web.de



DAS NEHMEN WIR MIT:

COMMUNITY ORGANIZING ZUR AKTIVIERUNG VON BÜRGER:INNEN

- **Beziehungsorientierung:** langfristige, vertrauensvolle Beziehungen zwischen Initiator:innen, Engagierten und Betroffenen aufbauen.
- **Ressourcen stärken:** Menschen befähigen, ihre eigenen Stärken und Erfahrungen für die Gesundheitsvorsorge einzubringen.
- **Gemeinsame Interessen erkennen:** Gemeinsame gesundheitliche Anliegen identifizieren und bündeln. Das gilt auch in Politik und Verwaltung hinein.
- **Handlungsorientierung:** Vom Reden ins Tun kommen – konkrete Veränderungen gemeinsam in (langfristigen) Projekten anstoßen.
- **Miteinander den Prozess planen** – aus Sicht derer, für die Das Projekt ist

PRAKTISCHE, EINFACH UMSETZBARE COMMUNITY-ORGANIZING-AKTIONEN

- **Gesundheits-Cafés:** Regelmäßige offene Treffen in Nachbarschaftstreffs oder Gemeindezentren, bei denen sich Menschen über Gesundheitsthemen austauschen und Erfahrungen teilen.
- **Gesundheitsspaziergänge:** Gemeinsame Rundgänge durch das Viertel, um über gesundheitsfördernde Angebote zu informieren und Barrieren zu erkennen (z.B. Zugang zu Ärzten, Bewegung im Alltag).
- **Erzählrunden:** Moderierte Gesprächskreise, in denen Betroffene ihre Gesundheitsgeschichten teilen und gemeinsam Lösungen für Herausforderungen entwickeln (z.B. Umgang mit Stress, gesunde Ernährung).
- **Planungs-Café** für die Planung der nächsten partizipativen Schritte

VERTRAUENSVOLLE HALTUNGEN & GESTALTUNGSORIENTIERUNG

- **Offenheit und Vertrauen** schaffen ein Klima, in dem sich Menschen wirklich begegnen können und dann auch öffnen
- gemeinsames Gestalten wird erst mit diesem Vertrauen möglich
- **Herausforderungen als Gestaltungsaufgaben formulieren!**
- dies ermöglicht **lösungsorientiertes Denken** und Gespräche
- reiner Austausch von Standpunkten wird verringert und in der Gruppe schnell aussortiert
- Die **konkrete Übersetzung in Projekte wird stark vereinfacht.**

EIN EINFACHES FORMAT: SPRECHEN UND ZUHÖREN

- **Wähle eine Frage**, wie bspw.
Wie geht es Dir mit dem heutigen Tag?
Was nimmst Du für Deine nächsten Schritte mit?
- **4 Personen** finden sich zusammen
- Jede Person darf **4 Minuten sprechen**
- **die anderen hören einfach zu:** keine Rückfragen, Bewertungen oder Dialoge
- **wer zuhört, beobachtet sich selbst** und reflektiert die eigene Reaktion
- **(1–3 Runden)**
- **Reflexion im Plenum:** Was ist jetzt anders? Was möchte ich für alle teilen?

DANKE!

Roland-Ronja Wehking

Prozessgestalter:in | Transformation Designer

rr.wehking@partizipativ-gestalten.de



QUELLEN (AUSWAHL)

1. WHO (1986): Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung
2. Hartung et al. (2025): Wirkungen der Beteiligung und Partizipation von Bürger:innen in Erkenntnisprozessen der integrierten kommunalen Gesundheitsförderung
3. Wright, M. T. et al. (2022): Partizipation und Gesundheit. Springer
4. Renner, B. et al. (2021): Bürgerbeteiligung in der kommunalen Gesundheitsförderung. Public Health Forum
5. gesundheitsfoerderung.ch – Partizipation in der Gesundheitsförderung
6. gesundheit-nds-hb.de – ist das Partizipation?
7. [BZgA](https://www.bzga.de) – Partizipation: Mitentscheidung der Bürgerinnen und Bürger
8. [ARL](https://www.arl.de) – Partizipation für eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung
9. [LZG NRW](https://www.lzg-nrw.de) – Partizipation – partizipative Methoden praktisch erproben
10. mehr demokratie e.V, [Format ›Sprechen & Zuhören‹](https://www.mehr-demokratie.de)